langer Leib bog sich, sein Haupt sank auf die Brust nieder wie das eines Verbrechers, dem seine Verdammung angekündigt worden.

Der Kaiser behielt seinen Degen.

Die beiden Admirale grüßten mit einer Ehrfurcht, welche das Gepräge tiefer Gemüthsbewegung trug, und schieden, ohne daß das geringste Wort den feierlichen Eindruck gestört hätte, der uns alle gefangen hielt, Engländer wie Franzosen.

Capitän St. Yenchgarin.

20. Das Gold an der afrikanischen Goldküste.*)

Alle die Flüsse, welche die Küste durchströmen, führen Goldstaub mit sich. Vielleicht giebt es auf der ganzen Erde kein Land, das goldreicher ist, als dieses; wenn die goldhaltigsten Landstriche zugänglicher wären, würde man unberechenbare Schätze gewinnen. Aber das Klima setzt hier fast unüberwindbare Schranken. Ohne dieses Hinderniß wäre der Gewinn leicht; man brauchte nur den Sand der Flüsse auszuwaschen, den Boden einige Fuß tief aufzugraben, um das kostbare Mineral zu finden. Die Neger kennen die obern Adern der Goldminen. Sie graben große, 7 bis 8 Fuß tiefe Gruben und entdecken Goldstaub in Fülle. Mit diesen Arbeiten befassen sie sich jedoch nur während der trockenen Jahreszeit; mit dem Eintritt der Regenzeit ziehen sie ab, die Gruben füllen sich wieder mit Wasser, die einstürzende Erde deckt sie oft ganz wieder zu und die Neger wählen sich dann wieder andere Stellen zu ihren Nachsuchungen.

Nach den darüber eingezogenen Erkundigungen kann als Thatsache gelten, daß die Aschantis und Fantis alljährlich aus ihren Minen mehr als 100,000 Unzen Gold gewinnen müssen, wobei dasjenige nicht mit in Anschlag gebracht ist, was sie für ihre Gräber beim Tode der Häupt-

*) Aus: „Revue de l'Orient".

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920